

Kreis Haßberge



Vielfältiges Programm beim Dekanatskirchentag in Ebern
BAUNACH-, ITZ- UND LAUTERGRUND, SEITE 10

Es grünt und zwitschert am Hochreinsee

NATURSCHUTZ Das Life-Natur-Projekt Mainaue bei Sand wurde 2008 abgeschlossen. Seither ist die Natur der Baumeister, und die Vegetation verändert sich. Das gehört zum Konzept. Seltene Vogelarten kommen und gehen. Am Ende steht der Auenwald.

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
SEBASTIAN MARTIN

Sand – Wenn Vogelkundler – im Fachjargon Ornithologen genannt – sich vor sieben Jahren an den Hochreinsee auf die Lauer gelegt hätten, wären sie wohl mit ihrem Fernglas in der Hand eingeschlafen. „Der Hochreinsee war vor der Umgestaltung der Uferzonen ornithologisch total langweilig“, drückt sich Dietmar Will von der Haßfurter Umweltverwaltung deutlich aus. Nur ein paar Gänse haben sich am See aufgehalten. Sonst war von anderen – geschweige denn: seltenen – Vögeln keine Spur.

Seit im Zuge des Life-Natur-Projekts Mainaue Flachwasserzonen angelegt und natürliche Biotope geschaffen wurden, gibt es 216 verschiedene Vogelarten. „Sie können aber die meisten im hohen Schilf gar nicht sehen“, sagt Dietmar Will, der mit dem Management des Life-Projekts betraut war.

Blickt man heute vom Beobachtungshügel am Erlebnispfad auf den Hochreinsee ist es in der Tat schwierig, im hohen Gras etwas zu beobachten. Einzelheiten zu erkennen, das erfordert genaues Hinsehen. Man kann dann mit etwas Geduld aber Blaukehlchen oder Zwerghommeln erspähen, die sich im hohen Schilf verstecken.

Das hohe Gras deutet bereits die zweite Stufe der Mainaue-Vegetation an. Seit 2008 ist Schilf und Gebüsch in der einst so nackten Flachwasserzone gewachsen. Die Vegetation hat sich seit Abschluss der Life-Maßnahmen satt verändert. Von „natürlicher Sukzession“ spricht Dietmar Will. Das bedeutet: Die



Wenn ihm das Wasser fast bis zum Bauch steht, fühlt sich der Rot-schenkel wohl.
Foto: Archiv

Natur baut sich nach und nach von selbst auf und durchläuft unterschiedliche Stadien. So sind aus den einstigen Weideschossern beispielsweise schon Weidenbüsche geworden.

Gleich zu Beginn der Umgestaltung waren bereits viele neue Vogelarten zum Brüten und Rasten an den Hochreinsee gekommen. Watvögel siedelten sich an. So wie Grünschenkel, Rotschenkel oder Flussuferläufer. „Diese Vögel lieben es, da drin rumzustochern“, sagt Will. Der Flachwasserbereich war damals noch gut einsehbar (siehe unteres Bild rechts).

„Aber die Watvögel fühlen sich nur geschützt, wenn sie über eine freie Fläche den Feind schon früh sehen können“, erklärt Will. Diese Arten sind durch die Veränderung der Vegetation – also der Zusammensetzung der Pflanzengesellschaft, die sich je nach Wasser Verfügbarkeit und Klima wandelt – bereits wieder im Rückzug. Momentan machen sich Vögel und Tiere breit, die sich im hohen Schilf wohl fühlen.

Auch das wird sich ändern: „Das Klimastadium ist Ziel der natürlichen Sukzession“, sagt Will. Ein geschlossener Auwald mit Erlen und Weiden soll einmal in der Mainaue stehen. „Das wird frühestens in zehn bis 20 Jahren zu sehen sein.“ Dann werden sich wieder andere Vogelarten ansiedeln wie der Grauspecht. „Allerdings braucht es dazu richtige Bäume.“ Und das kann noch länger dauern.

Der Blick vom Beobachtungshügel auf den Hochreinsee würde dann auch nicht mehr so frei sein, wie er es noch heute ist (siehe rechtes Bild oben). „Deshalb schieben wir ein Teil mit der Planiraupe ab“, sagt Will. Nicht nur wegen dem Einblick in die Natur. Auch, um einen Teil des Lebensraumes für Schilfsvögel zu erhalten.



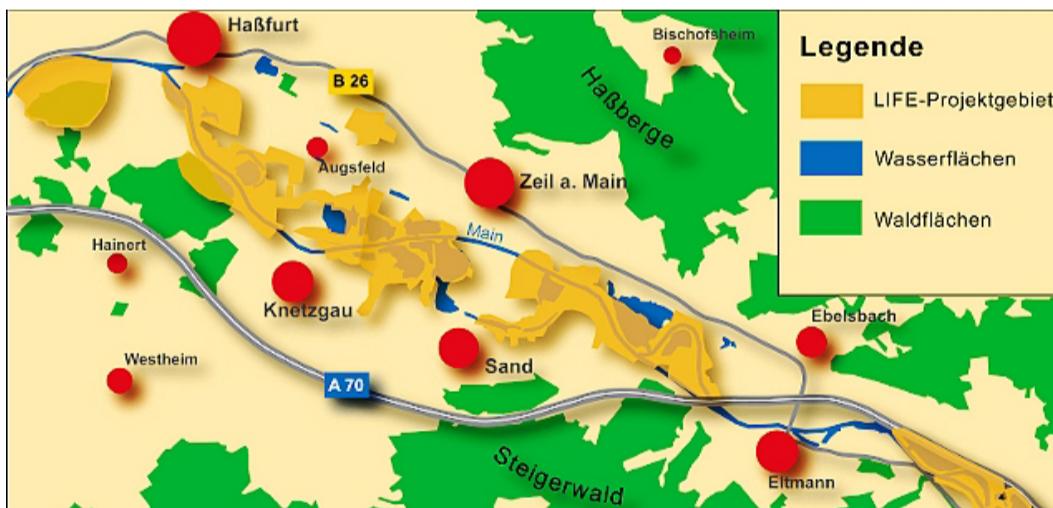
Das Blaukehlchen brütet gerne im hohen Schilfgras. Da kann es sich vor Feinden schützen.
Foto: Archiv



Der Hochreinsee 2011 vom Beobachtungshügel am Erlebnispfad Knetzgau aus: Was früher Flachwasserzone war (Bild unten) ist jetzt mit hohem Schilf zugewachsen – ein sicheres Versteck für viele Vögel. Mit dem Life-Natur-Projekt eingeplant ist die schrittweise Veränderung der Landschaft zum Auenwald. Foto: Sebastian Martin



So sah der Hochreinsee 2006 aus (dieselbe Stelle): Die Flachwasserzonen im Vordergrund waren ein Paradies für die Watvögel. Viele Ornithologen reisten extra hierher, um seltene Vögel zu beobachten. Foto: Archiv



Wenn ihm das Wasser fast bis zum Bauch steht, fühlt sich der Rot-schenkel wohl.
Foto: Archiv

Sand – Drei Damen umringt von vielen Herren auf einem Hügel mitten in der Mainaue. Am Fuß des Hügels stehen Elektro-Fahrräder, aufgereiht zwischen Lämmosuinen. Das ist keine gewöhnliche Gesellschaft, die hier eine Radtour unternimmt: Staatssekretärin Ursula Heinen-Esser (CDU) vom Bundesumweltministerium war mit Melanie Huml (CSU), Staatssekretärin des bayerischen Umweltministeriums, und Bundestagsabgeordneter Dorothee Bär

(CSU) in der Mainaue, um sich über das Life-Natur-Projekt zu informieren. Die Damen kennen sich – frau duzt sich. Dementprechend aufgelockert war der Ausflug, der auf dem Beobachtungshügel bei Sand mit der Begrüßung durch Landrat Rudolf Handwerker und des unterfränkischen Regierungspräsidenten Paul Beinhofen begann.

„Eine weitere Naturschutzfachkraft“, sagt Landrat Rudolf Handwerker (CSU), die würde dem Landkreis fehlen. Doch wer

könnte das finanzieren, wenn nicht der Staat? Worauf Ursula Heinen-Esser freundschaftlich Melanie Huml anstupsst: „Da kann ich nichts machen.“ Huml nimmt mit einem Lächeln die Anregung zur Kenntnis. Sie wisse um die Personalsituation, die sei ohnehin insgesamt schwierig. Und erklärt: „Wir haben uns extra dieses Projekt ausgesucht.“ Der Naturschutz in der Mainaue sei ein Vorzeigeprojekt für andere ähnliche Projekte: „Natur schützen und nützen sind keine

Gegenteile.“ Das unter einen Hut zu bekommen, sei nicht einfach: „Aber darauf muss man achten.“ Ursula Heinen-Esser zeigt sich angeregt von der neuen Mainaue. „Ich habe Bayern ohnehin mit Bedacht für einen Besuch ausgewählt“, sagt Heinen-Esser, da hier mit die meisten Naturschutzprojekte in Deutschland realisiert würden.

Mit dem Rad verschaffte sich die Staatssekretärin dann einen Überblick. Ziel war der Augsfe



Politprominenz: Staatssekretärin des Landesumweltministeriums Melanie Huml, Staatssekretärin des Bundesumweltministeriums Ursula Heinen-Esser und MdB Dorothee Bär ließen sich von Regierungspräsident Paul Beinhofen (von links) informieren.
Foto: Sebastian Martin

Life-Natur Mainaue

Projekt Das Life-Natur-Projekt Mainaue sah die Renaturierung von Biotopen vor. Ab 2003 ließen Maßnahmen, etwa das Anlegen von flachen Uferzonen.

Die Mainaue gehört zu den Schutzgebieten, die von der EU ausgewählt und unterstützt wurden, weil sich hier viele verschiedene Vogelarten zum Brüten und zur Rast niederlassen.

Geschichte Das Maintal zwischen Haßfurt und Eltmann wurde früher als Grünland genutzt. Es gab in den Mainwiesen etwa um 1845 keinen Mangel an Lebensräumen für zahlreiche Vogelarten. Von 1960 bis heute intensivierte sich die Nutzung: Der Main wurde durch den Bau der Schleuse Knetzgau Anfang der 60er Jahre zur modernen Schifffahrtsstraße. Die Nachfrage nach Sand und Kies ließ Baggerseen entstehen, und so stieg die Gewässerfläche an. Über ein Drittel der Flächen im Maintal wurden Ackerland, Straßen und Siedlungsflächen wachsen. Heute nimmt das Grünland im Maintal nur noch ein Viertel der Fläche ein – einer der Gründe, dass in den späten 60er Jahren der Weißstorch aus dem Maintal verschwand.

Gebiet Das Life-Natur-Projekt hat die vorhandenen Vogel-Lebensräume durch den Kauf von 68,3 Hektar Land vergrößert. Die Schutzfläche erstreckt sich inzwischen von Haßfurt über Zeil bis hin nach Eltmann/Dippach. Seit 2003 sind in sechs Teilgebieten auf etwa 1200 Hektar Lebensräume für Tier- und Pflanzenarten geschaffen worden. Die Teilgebiete sind Altach bei Wonfurt, Mainaue bei Augsfeld, Mainaue um den Hochreinsee, Niedermoor bei Augsfeld und Zeil, Altmain und Sandmagerrasen bei Limbach sowie die Mainaue in Dippach.

Natura 2000 Die Mitgliedsstaaten der EU haben ein Netz von Schutzgebieten (Natura 2000) geschaffen, um die europäische Vogelschutz- und Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH) umzusetzen. Die Biotope in den Mainauen sind Bausteine für ein europaweites Netzwerk wertvoller Lebensräume.

Finanzen Das Projekt war mit zwei Millionen Euro dotiert; Geld floss von der EU, aus dem Bayerischen Naturschutz-Fonds (30 Prozent), vom Landkreis Haßberge und den Kommunen Haßfurt, Knetzgau, Zeil und Eltmann (zusammen 19 Prozent) sowie aus Staatsmitteln (ein Prozent). Abschluss war 2008.

„Natur schützen und nützen sind keine Gegenteile“

BESUCH Ursula Heinen-Esser vom Bundesumweltministerium und Melanie Huml vom Landesumweltministerium besichtigten die Mainaue.

Sand – Drei Damen umringt von vielen Herren auf einem Hügel mitten in der Mainaue. Am Fuß des Hügels stehen Elektro-Fahrräder, aufgereiht zwischen Lämmosuinen. Das ist keine gewöhnliche Gesellschaft, die hier eine Radtour unternimmt: Staatssekretärin Ursula Heinen-Esser (CDU) vom Bundesumweltministerium war mit Melanie Huml (CSU), Staatssekretärin des bayerischen Umweltministeriums, und Bundestagsabgeordneter Dorothee Bär

(CSU) in der Mainaue, um sich über das Life-Natur-Projekt zu informieren. Die Damen kennen sich – frau duzt sich. Dementprechend aufgelockert war der Ausflug, der auf dem Beobachtungshügel bei Sand mit der Begrüßung durch Landrat Rudolf Handwerker und des unterfränkischen Regierungspräsidenten Paul Beinhofen begann.

„Eine weitere Naturschutzfachkraft“, sagt Landrat Rudolf Handwerker (CSU), die würde dem Landkreis fehlen. Doch wer

könnte das finanzieren, wenn nicht der Staat? Worauf Ursula Heinen-Esser freundschaftlich Melanie Huml anstupsst: „Da kann ich nichts machen.“ Huml nimmt mit einem Lächeln die Anregung zur Kenntnis. Sie wisse um die Personalsituation, die sei ohnehin insgesamt schwierig. Und erklärt: „Wir haben uns extra dieses Projekt ausgesucht.“ Der Naturschutz in der Mainaue sei ein Vorzeigeprojekt für andere ähnliche Projekte: „Natur schützen und nützen sind keine

Gegenteile.“ Das unter einen Hut zu bekommen, sei nicht einfach: „Aber darauf muss man achten.“ Ursula Heinen-Esser zeigt sich angeregt von der neuen Mainaue. „Ich habe Bayern ohnehin mit Bedacht für einen Besuch ausgewählt“, sagt Heinen-Esser, da hier mit die meisten Naturschutzprojekte in Deutschland realisiert würden.

Mit dem Rad verschaffte sich die Staatssekretärin dann einen Überblick. Ziel war der Augsfe

Politprominenz: Staatssekretärin des Landesumweltministeriums Melanie Huml, Staatssekretärin des Bundesumweltministeriums Ursula Heinen-Esser und MdB Dorothee Bär ließen sich von Regierungspräsident Paul Beinhofen (von links) informieren.
Foto: Sebastian Martin